

Schalke alte Geschichte.

Am 19. Juni 1929 feiert unsere evangelische Gemeinde ihr 50jähriges Bestehen. Am gleichen Tage 1879 hat sie sich mit 3500 Seelen zu einer selbständigen Gemeinde erhoben. Vorher gehörte sie zum Kirchspiel Gelsenkirchen, das außer ihr die evangelischen Gemeinden von Hefler, Bulmke, Hüllen, Rotthausen umfaßte.

Bevor ich die Geschichte unserer Gemeinde entwickle, sei mir ein kurzer Rückblick gestattet auf den merkwürdigen Werdegang unserer engeren Heimat Schalke zu Nutz und Frommen derer, die diese nur als Stadtteil einer Industrie-Großstadt kennen!

Der Name, der ursprünglich Schadelike oder Schedelich hieß, taucht zuerst im 13. Jahrhundert in Essener Urkunden auf als Name eines Ritters von Scadelike. Neben dieser Adelsfamilie von Schalke bestand die gleichnamige Familie des Schulzen der Bauerschaft Schalke, der von seinem Grundbesitz an das Stift Essen, und zwar an dessen Hof Rienhausen, seinen Zehnten zu liefern hatte.

Aus dem Reichsarchiv Wehlar besitze ich eine Karte der Bauerschaft Schalke vom Jahre 1678, sowie das Wappen von Schadelike, die ich im Abdruck hier wiedergebe:



Wappen von Schadelike.

Wir sehen auf der Karte rechts Schalic, von Bäumen umgeben, die dichten Wald bedeuten. Ueber diesem Wald liegt das Gut des Schulze zu Schalic und grenzt oben an die Schwarze Mühle. Da-

neben liegen die Ländereien ob der Meer. Den Mittelteil der Karte füllen die Ländereien des Gutshofes Nienhausen, namentlich bezeichnet als: Nienhauser Busch, Nienhauser Wiese, Nienhauser Mühle, Nienhauser Hof, und darunter ist angegeben: „Nienhaus de qua questio“. (Worüber die Klage ergeht.) Hiernach dürfte die Karte vielleicht zu den Akten eines Prozesses gehört haben, der um dieses Grundstück (de qua questio) geführt wurde. Auf der linken Seite sind die ausgedehnten Ländereien des Hülsmannschen Hofes bezeichnet. Dieser selbst hat drei große Häuser, außerdem finden wir Hülsmanns Länderei, Hülsmanns Feld, Hülsmanns Wiese, Hülsmanns Land und Hülsmanns Mühle verzeichnet. Kleinere Güter sind genannt: Dirichter Aven, Jan ter Aven, ferner ist noch ein „Mühlens Beher“ und ein „Garten“ bezeichnet. Nahe an Schalke vorbei zieht sich die „Landstraße aus dem Amt ins Stift Essen“, und kleine Bäche, wie der Schwarzmühlenbach, schlängeln sich durch diese Idylle, Teiche füllend, die Mühlen treibend, hin zum Emscherbruch, das damals noch kein Stadtpark war, wie heute, sondern eine Urwaldwildnis, die sich an beiden Ufern der Emscher 35 Kilometer lang von Henrichsburg bis Bottrop erstreckte, und in der außer anderem Getier wilde Pferde in Rudeln haften.

Mit den Gelsenkirchener Dorfbewohnern bildeten die Schalcker Gutskleute damals einen wirtschaftlichen Verband, eine „Nachbarschaft“, die alljährlich am Lichtmessstage zwei Bürgermeister wählte, sowie einen Rentmeister, der die Instandhaltung der Wege und Zäune zu beaufsichtigen, die Einnahmen und Ausgaben zu verwalten hatte. Den geschäftsführenden Bürgermeister nannte man den „alten“, seinen Vertreter den „jungen“ Bürgermeister. Ueber die zwischen den „Hoven“ liegenden freien Grundstücke verfügte die Nachbarschaft in einer vom Bürgermeister geleiteten Tagung.

In das altväterisch stille Bauernleben drang die neue Lehre Luthers von der Freiheit des Christenmenschen, und bei manchem der 1500 Bewohner des Kirchspiels mag es damals neben der Feldarbeit mit schwielensharter Hand viel Kopfschmerzen, neben dem Pflügen im einsamweiten Land viel Pflügen im engen Schädel gegeben haben, im Feierabendgespräch mag das Für und Wider oft lebhaft erwogen, zäh umstritten worden sein: Kann man ohne Bilder, nur mit der Seele Christus verehren? Kann das Gebet des Menschen ohne Vermittlung der Heiligen zu Gott sich emporschwingen? Die Saat der neuen Lehre ging auf wie die Saat im Felde. Schon bei Beginn des 17. Jahrhunderts hatten sich 1000 Bewohner des Kirchspiels für die neue Lehre entschieden, während 500 an dem alten Glauben festhielten; unter den letzteren befanden sich die Herren von Abeck zu Goor und sämtliche „Beerbte“, d. h. Besitzer von Bauernerben. Unter dem Pfarrer Keilmann (1606 bis 1615) blieben die beiden Bekenntnisse noch ungetrennt, den Anlaß zur Trennung gab erst sein Tod. Die evangelische Mehrheit führte als neuen Pfarrer den lutherischen Pastor Kaspar Nießen ein, die Aebtissin von Essen vergab dagegen die Pfarrstelle an den kathol. Pfarrer Martin von Kracht. Seit dem Tod des Herzogs von Kleve (1609) unterstand nun die Mark der Brandenburgischen Regierung, und die Aebtissin hatte kein Recht, sich in die Pfarrerrwahl einzumischen. Die Brandenburger Regierung nahm sich auch ihrer Evangelischen an, Kracht wurde vertrieben, und der lutherische Pastor Nießen unter Aufgebot von holländischem Militär, das damals in Wattensteind lagerte, in den Besitz des Pfarrhofes und

der Kirche eingesetzt. — Es war die Zeit des 30jährigen Krieges, und das Kriegsglück rollte wie eine Kugel hin und her. Im Jahre 1623 wandte es sich der katholischen Liga zu, und Tilly schlug Herzog Christian bei Stadtlohn. Danach fand sich auch Pastor von Kracht wieder in Gelsenkirchen ein in Begleitung von spanischem Kriegsvolk, und Nießen mußte flüchten. Als aber 1631 die Spanier abrückten, wurde Nießen wieder eingesetzt, und seitdem blieb die Pfarrkirche nebst den Pfarreinkünften im Besitz der Lutherischen. Nur die Einkünfte der von den Herren zu Goor vergebenen Marienvikarie standen den Katholiken zur Verfügung und bildeten die Unterlage für die Kostenbestreitung der katholischen Pfarrstelle zu Gelsenkirchen.

Die Pfarrkirche wurde von Katholiken und Evangelischen gemeinschaftlich benutzt, ein sicher nicht alltäglicher Fall. Den Katholiken stand die Kirche morgens von 7 bis 9 Uhr, mittags von 12 bis 2 Uhr zur Verfügung, und zwar begünstigten sie sich durchweg mit dem von ihnen instand gehaltenen Altar der in der Kirche befindlichen Marienkapelle; nur an hohen Festtagen, wo die Kapelle nicht reichte, stand ihnen der Hochaltar zu Gebote. Im Religionsvergleich von 1672 wurde ihnen diese Mitbenutzung der Pfarrkirche als Recht zuerkannt, und im Jahre 1683 dem katholischen, sowie dem lutherischen Pfarrer je 15 Taler jährlich von der Regierung ausgesetzt.

Wir stellen uns heute das Leben der Vorfahren im patriarchalischen Beisammensein auf waldreichem Boden in unverräucherter Luft sehr sorgenlos und reizvoll vor, wie der Mensch immer das am höchsten schätzt, was er nicht besitzt. In Wirklichkeit wurde dieses Leben qualvoll sorgenreich durch eine der schlimmsten Geißeln der Menschheit, den Krieg. Zwar hatte die abgelegene Bauerschaft Schalte nicht viel mit dem großen Welttheater zu tun, auf dem Spanier, Holländer, Kaiserliche usw. in bunten Landsknechttrachten mit- und gegeneinanderzogen, aber auch hier war niemand sicher, daß nicht ein Funke von dem Feuerwerk der Weltbühne in seinem Strohdach zündete, und man stand hilflos unter der Willkürherrschaft militärischer Gewalt, die von dem Grundsatz ausging: der Krieg muß den Krieg ernähren, das heißt die Bauern müssen den Unterhalt der Soldaten zahlen oder beschaffen.

Ich will hier nur einige Geschehnisse aus der Geschichte der Heimat kurz anführen. Es sind keine Marksteine des Weltgeschehens, aber sie gleichen Fünkchen, die im Vorübergehen das Dunkel einer zerstörten Brandstätte erkennen lassen, das Dunkel der Drangsale, in dem die alten Schalter leben mußten.

Schon lange vor dem 30jährigen Krieg, während Schalte als Teil des Amtes Bochum zur Grafschaft Mark gehörte, brachen häufig feindliche Scharen in die hiesige Gegend ein.

1584 hausten Kriegerscharen im Stift Essen.

1588 wurde das Vikariehaus im Hohhof zu Gifel von Söldnern niedergebrannt.

1598/99 trieben spanische Streifzügler Pferde und allerhand anderes Nutzvieh von hier fort.

Durch diese kriegerischen Einfälle wurde oftmals das wachsende Brot vernichtet, der Ackerbau lag darnieder, Armut umschlang den einen nach dem anderen mit ihren Knochenarmen, vor allem aber gestellte sich zu Krieg und Hungersnot die Pest, der „schwarze Mann“, unter dem die hiesige Gegend 1544, 1579, 1582/83, 1589 zu leiden hatte.

Während des 30jährigen Krieges lernten die hiesigen Bauern neue Soldatenrüstungen kennen. Ich erwähnte schon, daß einmal die Holländer, einmal die Spanier bei der Pfarrerrwahl in Gelsenkirchen mitwirkten.

Der spanische General Don Gonzales Fernando de Cordova mit seinen Truppen hatte 1630/31 in der ganzen Gegend um Bochum Winterquartier bezogen, und als er dieses verließ, rückten die Holländer an seine Stelle.

In den Jahren 1633/34 waren Durchzüge von kaiserlichen, schwedischen, hessischen Truppen an der Tagesordnung, und gleichzeitig forderten die Holländer von Wesel aus Kriegskontribution.

Im Jahre 1634 lagerten Hessen vier Tage lang in Gelsenkirchen, benutzten die Kirche zum Kochen und Braten, verbrannten die Kirchenbücher, zerrissen die Kirchenbriefe, zerschmetterten die Gläser und nahmen noch beim Abschied am 4. April 1634 den Kelch und die abgeschnittenen Glocken- und Uhrseile mit.

Auch nach dem Friedensschluß zu Münster (1648) kam unsere Gegend nicht zur Ruhe, denn der Jülich-Kleveische Erbfolgestreit um den Besitz unseres Landes, der Mark, lebte neu auf, und erst 1666 erfolgte ein Vergleich, durch den die Mark endgültig an Brandenburg überging.

Auch dieser Abschluß brachte zunächst nur neue Not, denn von 1672 bis 1679 wurde der große Kurfürst in einen Krieg mit Ludwig XIV. verwickelt und zu verschiedenen Zeiten hausten nun die Franzosen hier, die auch 1675 einmal die Gelsenkirchener Pfarrkirche als Lagerplatz benutzten, sie verunstalteten und vieles zerstörten.

Die hiesigen Bauern waren so verarmt, daß häufig Grundstücke zur Deckung von Schulden veräußert werden mußten. Auch ein Steuerstreit entstand gegenüber der kurfürstlichen Regierung, der damit endete, daß die Steuerkraft in Zukunft nach der Zahl der Feuerstätten festgelegt werden sollte. Ein Erlaß darüber lautete:

„Niederamt Bauerschaft Schalike Datum 12. 9. 1664“

„Wir Baurichtern der Bauerschaft Schalike tun kund unserem hochgebietenden Herrn Amtsleiter zu untertänigster Paition hiemitten einbringen daß bei den Eingefessenen unserer Bauerschaft sich funden an Feuerstätten und dergleichen wie spezifiziere wie folgt: Im ganzen waren vorhanden in Schalike 26 Feuerstätten. Der Besitz verteilte sich auf

6 Höfe,

5 halbe Höfe,

15 Rötterer und Tagelöhner.

Die Namen der Eingefessenen lauteten:

Steuermann, Hermann zu Schalike, Gattmann, Ermelkotten, Stegemühl, Berndkotten, Laermann, Bötenberg, Zinge, Wißen, Freytag, Bottmann, Wortmann, Dordelmann, Schmiedt, Horstmann, Schneider Horstmann, und Rötter Symann und Rötter Lochhoff, Kimmann, Engbert an der Heide, Goerth, Heidtkamp, Schulte z. Mönentint, Achter Mönentint, Hegmann, Stroer.“

Diese Eingefessenen brachten zusammen auf an Staatssteuer 38 Reichstaler 38 Stüber, nach heutigem Wert etwa 88 Mark.

Wie mancher heutige Schalter würde sich freuen, wenn er für sich allein an Jahressteuer nicht mehr zu zahlen hätte, als die damalige Gesamtbevölkerung!

Unter Friedrich dem Großen erneuten sich die Kriegserlebnisse. Während die Söhne der Mark zur Heeresfolge im Siebenjährigen Krieg ausgehoben wurden, machten die Franzosen öfter feindliche Einfälle in die Mark und legten den Bauern drückende Abgaben auf. Nach dem Kriege aber wurde das Land durch Räuberbanden unsicher gemacht; denn wie mancher verschuldete Bauer oder Bauernsohn mag damals seine letzte Lebensrettung darin gesehen haben, der Räuber- und Diebeszunft beizutreten.

Erst 1790 erreichte die Grafschaft Mark wieder die Einwohnerzahl, die sie 1756 besessen hatte, und zwar betrug diese 121 984 im ganzen Land, eine Zahl, die etwa einem Drittel der heutigen Bevölkerung von Gelsenkirchen-Buer gleichkommt.

Die französische Revolution entfesselte aufs Neue die Kriegesbestie, in gereiztem Jakobiner-Fanatizismus drangen die Franzosen über den Rhein.

In unserer Gegend wurden zunächst französische, dann deutsche Kriegsgefangene untergebracht und später die heimkehrenden Truppen einquartiert. Zugleich erlebte man die Assignaten, die papiernen Zahlungsmittel, wie wir die Inflation unserer Mark erlebt haben. Aus der Revolution stieg Napoleon empor, der große Völkertyrann. Im Krieg gegen Preußen rückten die siegreichen französischen Truppen 1806 in Bochum ein, die Bauern mußten neue Abgaben liefern an Heu, Stroh, Getreide, Schlachtwieh, ihre Söhne wurden in den Militärröck des siegenden französischen Adlers gezwungen. Die eroberten Länder verteilte Napoleon. Die Grafschaft Mark erhielt den Namen Ruhrdepartement, das damalige Niederramt Bochum mit Gelsenkirchen-Schalke wurde 1809 dem Arrondissement Dortmund, Schalke dem Kanton Bochum, der Munizipalität Wattenscheid zugeteilt. Das Arrondissement Dortmund bildete einen Teil des neu gegründeten Königreichs Westfalen unter Herrschaft des Jerome Bonaparte, des Königs Lustig. — Napoleon wurde von seinem Glücksdämon verleitet, sich als unfehlbar einzuschätzen und einen Kriegszug gegen Rußland zu wagen. Den Zusammenbruch der Großen Armee auf den russischen Eisfeldern besiegelte in dreitägigem Feuer die Leipziger Völkerschlacht. Der König Hieronymus war schon vor dieser Schlacht aus seiner Residenz Kassel geflohen. Doch erst nachdem der von Elba zurückgekehrte Napoleon noch einmal von den Verbündeten geschlagen worden war, heiterte sich der Himmel auf, aber über einem zerstörten Land. Unsere Grafschaft Mark wurde unter Preußens Herrschaft der auf dem Wiener Kongreß neu geschaffenen Provinz Westfalen zugeteilt, und ihr Entstehen am Diplomatenschreibtisch verriet sich darin, daß kaum eine zweite Provinz aus so vielen Landsmannschaften zusammengesetzt ist, wie Westfalen, haben wir doch hier: Markaner, Minden-Ravensbergener, Kurkölsch- und Münsterländer, Sieger- und Sauerländer. An die Spitze dieser buntgewürfelten Bevölkerung berief Preußen 1815 den „alten Vinde“ als Oberpräsident. Der spätere Minister Stein, der im Jahre 1784 mit dem Posten eines Bergrats der Grafschaft Mark in Wetter seine große Laufbahn begann, hatte den Freiherrn von Vinde schon in jungen Jahren in den Staatsdienst gezogen, und obwohl die beiden harten Köpfe oft zu-

sammenstießen, ihre Feuerseelen waren einig in dem treuen Willen, unserem Lande zu dienen, seine Schätze dem Fleiß seiner Bewohner zugänglich zu machen. Sie haben es fertig gebracht, daß Offenheit, Zutrauen und Liebe das Volk mit der Verwaltung verbanden, und daß auch unter Napoleons Herrschaft die Hoffnung auf das Vaterland und seine Zukunft hier besser, als in anderen Landesteilen erhalten blieb. Für die ganze Bevölkerung der Mark in jener Zeit aber ist es das ehrenvollste Zeugnis, daß solche Edelmänner wie Stein und Vincke ihm nicht nur ihr ganzes Streben, sondern auch ihr Herz weiheten, und wenn die Abschiedsworte Steins, daß er sich stets seines Aufenthaltes unter den „redlichen, sittlichen und fleißigen“ Bewohnern des Landes erinnern werde, sich wesentlich auf das Sauerland beziehen, so dürfen wir doch überzeugt sein, daß unsere Vorfahren jener Zeit das gleiche Lob verdienen. Und wie oft werden sie in schlimmer Not ihre Zuflucht genommen haben zu dem Born des Schönsten und Besten, wie oft werden sie Trost und Kräftigung gesucht haben im Hören und Lesen des Wortes Gottes!

Die Wandlung.

Während unser Land unter der Last seiner Kriegsschulden leuchte und neuem Blutvergießen entgegenging, wurde in England jene Erfindung gemacht, die das Antlitz der Erde mehr umgestaltet hat, als alle Kriege der vergangenen Jahrhunderte: die Dampfmaschine.

Die neue Zeit auch für Schalte brach an, als im Jahre 1847 die Teilstrecke Duisburg—Hamm der Köln-Mindener Eisenbahn in Betrieb gesetzt wurde und an einer auf Gelsenkirchener Boden nach der Wattenscheider Seite hin auf dem Wiehagen errichteten Bretterbude der Name „Station Gelsenkirchen“ erschien. Viermal täglich hielt ein Zug, um zweimal nach Altenessen und zweimal entgegengesetzt nach Herne zu fahren. Der Zugang vom Dorf Gelsenkirchen zum Bahnhof, heute die Bahnhofstraße, war ein Landfuhrweg, an dem drei in Fachwerk ausgeführte Rötterhäuser standen.

Die Errichtung der Station hätte allein freilich nicht die neue Zeit herbeiführen können, hinzu kamen die unterirdischen Kohlenschätze und der Bedarf für diese in dem neu anbrechenden Zeitalter des Dampfes. Schon 1840 war man in Gelsenkirchen auf Kohle sündig geworden, und zwar gehörte zu den ersten Bohrungen eine solche des Gelsenkirchener Ludwig von Oven auf dem Wiehagen, der früheren Wiehweide im Gebiete der heutigen Neufstadt. Diesem selbst standen nicht die nötigen Geldmittel zu Gebote, deshalb verkaufte er seine Gerechtsame an eine irländische Gesellschaft unter Leitung von Mulvaney, der 1856 mit Anlage eines Tiefbauschachtes begann und das Unternehmen zu Ehren seiner Heimat auf den lateinischen Namen für Irland, Hibernia, taufte. In Schalte-Hezler wurde bald darauf der erste Kohlenschacht Wilhelmine Viktoria von derselben Gesellschaft niedergebracht.

Im Jahre 1862 setzte in Schalte ein Mann seine Arbeit ein, den man als eins der stärksten Unternehmertalente aller Zeiten an-